innig besorgtem Herzen, der nochmals kurz den Geist der Regel und die dem Mönche ziemende Herzensstimmung darthut.

Gegenüber den älteren Ordnungsregeln bezeichnet die des hl. Benedictus einen sehr großen Fortschritt. Was die Vorgänger vereinzelt Gutes herausgegriffen, sammelt sie, ergänzt die offen gelassenen Lücken, festigt besonders das lose Geschiebte durch die Einführung des Gelübdes der Stabilität, welches den Mönch an einen bestimmten Ort und ein bestimmtes Kloster bindet. Dieß war eine mit der Stellung des Abtes als Vaters und dem Familiencharakter der Genossenschaft eng zusammenhängende Maßregel. Die Schroffheiten der Orientalen — wenigstens erschienen sie im Abendland als solche — wurden gemildert, das Officium maßvoll geführt, Nahrung und Schlaf naturgemäß bestimmt. Neu ist die Einrichtung des Noviciats mit der sicher und fest gezeichneten Bestimmung seiner Aufgabe, und die Betonung der väterlichen, milden, gütigen Weise der Abtsregierung. Der Ton des Gesetzgebers verläugnet sich nirgends, bleibt aber gleichwohl immer der lebenswarme Klang väterlicher Zuneigung und hoheitsvoller Autorität. Alles ist beherrscht von dem Grundsatz (c. 64): es sei so geordnet, daß die Schwachen nicht jagen, die Starken nach Weiterem verlangen. Die Organisation des Ordens entspricht der damals bestehenden kirchlichen Verwaltung. Der Abt stellt den Bischof des Klosters vor und wird deßhalb gleich diesem auf Lebenszeit gewählt. Bemerkenswerth ist insbesondere noch, daß die Benedictinerregel nach dem Willen ihres Verfassers in einzelnen Punkten, z. B. in Bezug auf die Nahrung (das Fleischessen etwa ausgenommen) und die Kleidung, dem Ermessen des Abtes freies Feld läßt. Auch in vielen anderen Punkten, z. B. in der Verthausung der körperlichen Arbeit mit der geistigen, konnte sich eine Aenderung ganz in den Grenzen der Ordnungsregel vollziehen. Damit erledigen sich die Vorwürfe derjenigen, welche die Regel für die neuere Zeit nicht passend finden. Dieselbe besitzt im Gegentheil bei aller innern Kraft eine solche Elasticität, daß sie sich allen Verhältnissen anpassen kann. Die Schicksale der Benedictinerregel sind natürlich durch die lange Reihe der Jahrhunderte, welche sie überdauert hat, sehr mannigfaltige. Allmählig, seit dem letzten Viertel des 7. Jahrhunderts, wurde sie allein herrschend und blieb es bis zum Auftreten der Mendicantenorden, theilte von da an mit diesen ihren Geltungsbereich bis zum Entstehen der neueren Orden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Bei der großen Ausbreitung des Benedictinerordens und seiner Zweige, bei dem engen Verwachsensein des Mönchtums mit dem ganzen Leben der Völker ist der Einfluß der Regel, ihre Wirksamkeit für Befestigung des christlichen Denkens im Mittelalter ein nicht zu überschätzender. Man findet ihre Anweisungen, oft ihren Wortlaut in den Bullen der Päpste, in den Beschlüssen der Concilien, in Pa-

storalschreiben und Predigten, in den Urkunden der Fürsten. Die gesammte ascetische Literatur des Mittelalters ist mehr oder minder von ihrem Geiste durchdrungen. Neben der Benedictinerregel konnten sich die anderen Mönchsregeln, die noch immer aus dem Streben nach Vermittelung und Anpassung entstanden, auf die Dauer nicht halten. Kurz erwähnt seien hier die Regel des hl. Isidor (s. d. Art.), Bischofs von Sevilla, der manchen Gedanken von hl. Benedict entlehnte (s. Migno, PP. lat. LXXXIII, 867 sqq.); die beiden Regeln des hl. Fructuosus (s. d. Art.), Erzbischofs von Braga, die eine für Nonnen, die andere für eine Art von drittem Orden für Laien und Besehliche (s. Migno, PP. lat. LXXXVII, 1097 sqq. et 1109 sqq.); die Regel, welche der hl. Leander von Sevilla (s. d. Art.), der vorzügliche Verbreiter der Benedictinerregel in Spanien, für seine Schwester Florentia schrieb (s. Migno, PP. lat. LXXII, 873 sqq.); die Regel des hl. Donatus (s. d. Art.), Bischofs von Bejacon, aus den Regeln der hl. Casarius, Columban und Benedict in 77 Capiteln für Frauen zusammengestellt (s. Migno, PP. lat. LXXXVII, 273 sqq.). Alle diese Regeln erlangten nur für eng beschränkte Gebiete, meist nur für die Stadt des Verfassers, Geltung und waren verhältnißmäßig nur kurze Zeit im Gebrauch, da sie alle vor der Benedictinerregel weichen mußten. Verschiedene Regeln der carolingischen Zeit, z. B. die vielgenannte Regula magistri und die Regel für Einsiedler, welche im 9. Jahrhundert Grimlach verfaßte (s. Migno, PP. lat. CIII, 575 sqq.), sind im Grunde nur als Commentare zur Benedictinerregel oder leichte Variationen derselben anzusehen. Selbst die Regel Chrodegangs (s. d. Art.) für Canoniker (s. Migno, PP. lat. LXXXIX, 1057 sqq.) und die Aachener Statuten für solche tragen den nämlichen Charakter und stimmen mit Benedict's Regel zum großen Theil wörtlich überein. Mit dem Auftreten der Cluniacenser (s. d. Art. Clugny) beginnt ein neuer Abschnitt für die Benedictinerregel; es bildeten sich innerhalb des Ordens Congregationen mit eigenen, der Regel hinzugesetzten, sie erklärenden, in einzelnen Punkten sie weiter ausführenden Statuten, welche dem Verband einen besondern Charakter geben, öfter über die Regel hinausgehen, in anderen Punkten aber auch ihre Sägung unterdrücken. Die Cluniacenser verlängerten das Officium und vermehrten das Gebet, sicherten das Schweigen und die klösterliche Stille durch Einführung der Zeichenprache; beides kam aus einem ungewöhnlichen Eifer und ist ein Zeichen des Glaubens jener Zeit. Besonders in ersterem Punkt sind sie bewundernswert. Bedenklich ist freilich, daß sie die Abtswürde in den Clugny direct unterstehenden Abteien aufhoben und im Widerspruch mit einer der wichtigsten Sägungen der Regel Priorate einführten; auch die strengere Ueberwachung der Mönche ist eine nicht aus dem Geiste der Benedictinerregel hervor-